Lilienfein

# Die erlösung des Johannes Parricida

# Die Erlösung des Johannes Parricida

Ein Mysterium in drei Akten

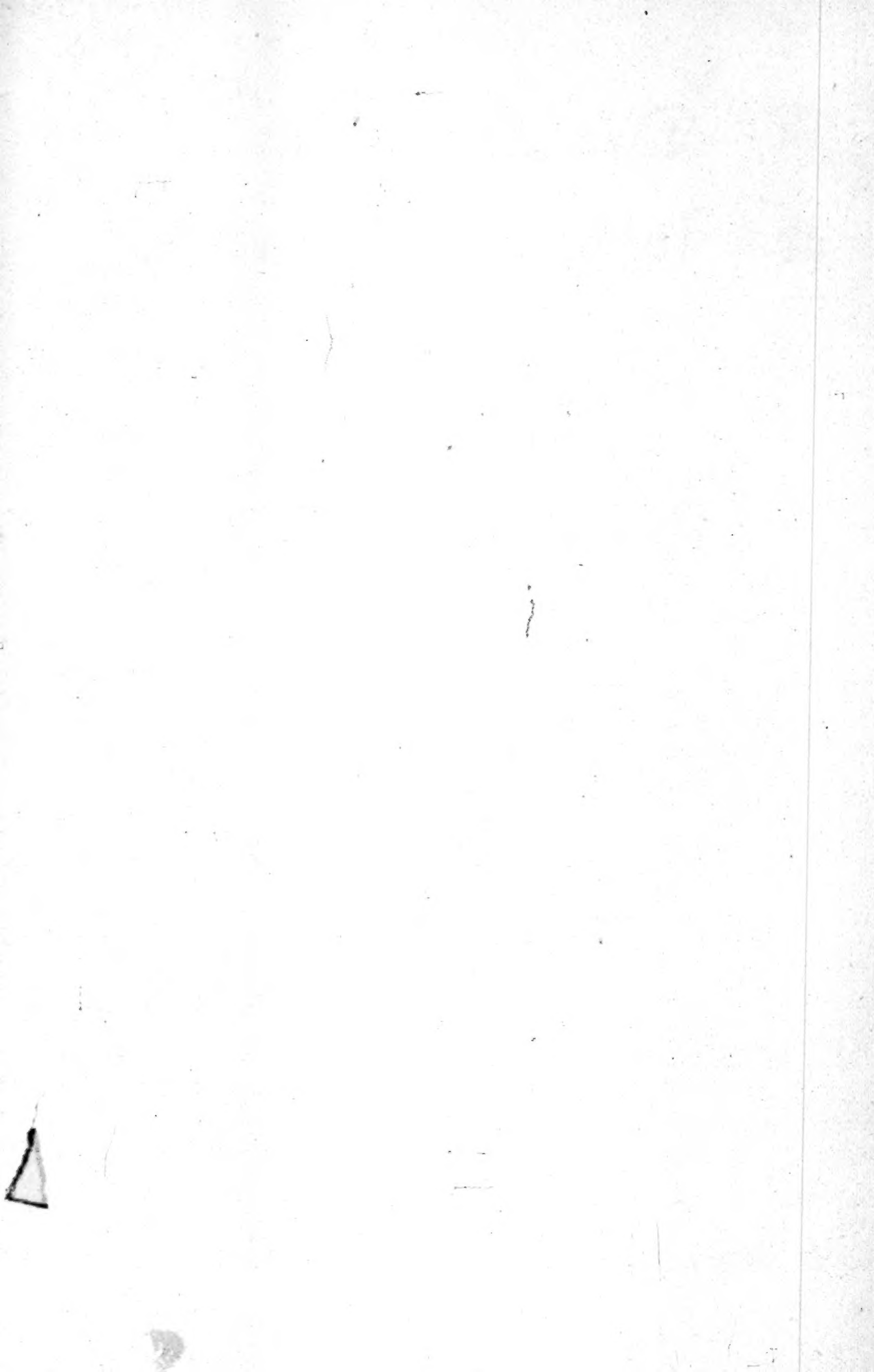
von

Heinrich Lilienfein



Vertriebsstelle
des Verbandes deutscher Bühnen-Schriftsteller u. Bühnen-Komponister
G. m. b. H.
BERLIN W. 30
Motzstrasse 85.

Stuttgart 1925
Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft



## Handelnde:

Johannes Parricida
Grazia
Melech, ein alter Hirte, ihr Pflegevater
Viviane } ihre Gespielinnen
Kora
Ruppo, ein junger Hirte
Rudolf von der Balm
Gerbert, ein Kaufherr
Ludolf, sein Neffe
Angelo, ein Ratsherr
Wilfrid, Einsiedler
Florenz, junger Mönch
Die alte Dominika
Landleute

Die Stimme König Albrechts
Stimmen der Geister aus dem Nebel und Sturm
Stimmen der Geister aus der Höhe und Tiefe

Der erste Akt spielt bei der Hütte Melechs, in einem Gebirgstal; der zweite Akt an der Landstraße, unweit der Papststadt Avignon; der dritte Akt in Wilfrids Klause, in den hohen Bergen

# Erster Akt

Im Mittelgrund die Hütte Melechs mit Bank bei der Tür. Rechts Wildbach mit Steg und ein zwischen Felsen ansteigender und verlaufender Bergpfad. Linkshin ein Wiesenhang, der nach dem tieferen Tal, dem Dorf zu, abfällt. Nach hinten Schlucht. Abschließend Hochgebirge mit Schneehäuptern. Es ist Abend, im beginnenden Frühling

## Erster Auftritt

Melech. Grazia

Melech

sitzt neben Grazia auf der Bank vor der Hütte

Und blüht die Schlehe schon?

Grazia

Zu tiefst im Tal,
Am Weiher liegt ein silbergrau Gespinst
Auf allen Büschen . . .

Melech

Sind die schlanken Birken
Umweht von grünen Schleiern? Sieh genau!
Hell-junge Spitzen sprossen tausendfältig
Im Weideland. Beim Haus die wilde Kirsche
Treibt Knospen über Knospen . . . In der Frühe,
Lang, lang vor Tag, versuchte sich die Amsel
Mit kurzem, zagem Ruf auf unsrem Dachfirst!

Grazia

Ihr eilt mit Eurem Wunsch dem Frühling vor . . .

Melech ärgerlich

Als wär' ich, weil ich schwach bin von Gesicht,
Auch taub noch obendrein!

Grazia

O nicht doch, Vater!
Nur ungeduldig!

Melech

Kocht im ältsten Baum
Der Saft nicht mit dem ersten milden Wind?
Und taut der Schnee nicht an den Felsenflanken,
Die mehr als meine achtzig Jahre sind?
Du — du bist blind und taub! Die Hand her, Mädchen!

Nimmt sie

Wie träg dein Blut! Kaum daß ich's pochen höre!
Und morgen sollen dir im ganzen Tal
Die Hirtenflöten jauchzen und die Gamben,
Weil dich der Ruppo in die Kirche führt!

Grazia

Ich weiß es, Vater.

Melech

Weiter nichts? „Ich weiß es" — —
Ein matt und kläglich Murmeln, Seufzen fast . . .
Da hab' ich meinen Dank, daß ich dich aufzog!
Ein Brustkind warst du, und am Ziegeneuter
Mußt' ich dich winzig Dinglein trinken lehren,
Und nun, da — eh' ich in die Grube fahre —
Ich's noch erleben soll, daß Agils,
Des reichsten Hirten Sohn zum Weib dich nimmt — —

Grazia

Der Himmel weiß, wie alles ich dir danke!

Melech

Der Himmel — Gott, die Gottesmutter samt
Den Heiligen in Ehren — mehr im Himmel
Bist du daheim als auf der Erde! Drum —

Grazia

Ich bin ihm ja zu Willen, dir und ihm . . .

Melech

Nach Jahren, bald soviel als Jakob diente
Um Rahel! . . . Wär' ich Ruppo; wär' die Welt
Noch wie in meiner Jugend: in der Nacht,
In einer stillen, lauen, wie sie jetzt
Ins Tal sich senken —

Grazia

Kühl sind noch die Nächte . . .

Melech

Lau, sag' ich dir, und recht für die Verliebten!
. . . Ich hätte dich geraubt! Die Riegel sprengend,
Aus Bett und Kammer dich davongetragen,
Und all dies taubenfromme Jungfernsträuben
Lachend erstickt in diesen meinen Armen — —:
So hätt' ich dich gefreit!

Grazia

Nicht mich! Mir schaudert
Vor Eurer wilden, ungezähmten Rede . . .
Ich kenn' Euch nicht mehr, Vater!

Melech

's ist der Frühling . . .
Er klopft und steigt wie Rausch im greisen Stamm . . .
Man hört fernes Herdengeläute
Sind's schon die Herdenglocken, die da klingen?

Grazia

Sie sind's.

Melech

So treibt er seine Tiere heim
Und kommt zu dir ... Sei ohne Sorge, Kind —
Er schenkt dir Frist bis morgen! ... Stehen denn
Die Firne schon in rosenfarbnem Licht?

Grazia

Noch sprüht um ihren Schnee das lautre Gold ...

Melech

Dann ist's die schwere, düfteschwere Luft,
Die unversehens mir die Glieder mattet.
Ich will hinein ... Mich lüstet, früh zu schlafen,
Denn vor der Amsel werd' ich wieder wach.

Er tritt in die Hütte

Grazia will ihm folgen

Ja, leg' dich nieder, Vater —

Melech schon von innen

Laß nur, laß!

## Zweiter Auftritt

Viviane. Kora. Grazia

Viviane

von weitem, noch unsichtbar; atemlos und übermütig

He, Grazia!

Kora ebenso

So hör doch!

Viviane

Wir sind's! Schnell!

Eilt mit Kora den Hang links herauf

Kora

Als wär' sie taub!

Viviane

Wie träg sie her sich dreht!

Und wir, wir laufen uns die Füße lahm —

Kora

Und rufen uns nach ihr die Stimme heiser!

Viviane bei Grazia

Du sollst entscheiden! Hurtig! Auf der Stelle!
Ich sage: Himmelsschlüssel müssen's sein —

Kora

Nein, Genzianen kleiden ihr Gesicht!
Ihr Haar, die Augen und ihr ganzes Wesen!
Sind deine Lieblingsblumen! ... Hab' ich recht?

Viviane

Sag': Himmelsschlüssel, oder deine Augen
Kratz' ich dir aus!
Mit Himmelsschlüsseln schmücken wir dich morgen
Und flechten um die Stirn ein gelbes Band!

Grazia

Mir sind die einen lieb, und lieb die andern ...

Viviane

Das heiß' ich eine Freundin! Pfui und pfui!
Das heiß' ich eine Braut! Sie sagt's daher,
Als ging's um Leichenbitten, nicht um Freien —
Und derweil suchen wir die Wiesen ab
Bis in die hohen Schroffen! Derweil summt
Und quirlt das ganze Dorf von Festtagsfreude!
„Mir sind die einen lieb, und lieb die andern" ...

Kora zu Viviane

Du drängst zu ungestüm. Du machst sie stumm
Mit deinem Schelten. Laß sie ruhig wählen!
Sie weiß am besten, was sie mag und will ...

Grazia gedankenvoll

Am liebsten ging' ich weiß, und ohne Blumen — —

Viviane

Und legte mich ins Grab anstatt ins Brautbett!

Kora

Nein! Du bist häßlich, Viviane!

Viviane sprudelnd

Heißt mich,
Was euch gefällt — nur grämlich nicht und grillig!
Mag sie im Werktagsrock zur Kirche gehn;
Verrußt, verstaubt, mit Spinneweb im Haar —
So braucht sie niemand, der sie schmücken hilft!
Gehabt euch wohl, ihr Fledermausgeschwister!
Ich find' mir frohere Gesellschaft aus,
Und treff' ich unterwegs den Ruppo — hörst du! —
Ich rat' ihm, morgen mich, nicht dich zu holen!

Sie wirbelt links davon, wie sie kam

Kora

So eine Närrin! So ein Obenaus!
Sie meint's nicht halb so schlecht!

Grazia

Ich kenne sie ...
Ihr kennt nicht mich ...

Kora herzlich

Auch ich nicht, Grazia?

Grazia vergrübelt
Fast kenn' ich selber mich nicht aus mit mir.
Mir ist so bang ... Ich ängstige mich, Kora ...

Kora
Doch nur, wie wir uns alle fürchten, eh'
Wir unser Letztes dem Geliebten schenken.
So werd' auch ich mich fürchten, wenn mein Jethro
Mich mit sich führt, im Herbst: 's ist süße Furcht!

Grazia
Nicht so ... O wüßtest du, wie oft ich drinnen
Vor meiner Ampel auf den Knieen lag,
Und vor der Gottesmutter in der Kirche!
Ein Zeichen, fleht' ich, einen Wink nur gib,
Du Gnadenvolle, du Gebenedeite:
Tu' ich das Rechte? Ist's, was du bestimmt
Und du in deinem Rat mir vorbehalten?

Kora
Du nimmst es allzu tief und schwer —

Grazia
So sagt
Der Pater auch ...

Kora
Und Ruppo — liebst du Ruppo
Nicht mehr als dich? Der dich und dich nur sieht
Und hört!

Grazia
Ich bin ihm gut für seine Güte ...
Und doch — Ihr mögt mich töricht schelten, Kora;
Undankbar, frevelhaft: seit Kindertagen

Und seit ich um mich selber weiß, ist's in mir —
Ein Ahnen, ein Gefühl wie Gottesstimme;
Ein Glaube, rein und hoch wie dort die Firne:
Das Glück, das meines Herzens harrt, ist Opfer,
Ist Seligkeit des Leidens außer Maß —
Und wehe, wehe, wenn ich seinen Ruf verfehle!

Kora

Du schwärmst, bist außer dir! So warst du damals,
Als du mit unbedachter Flucht uns alle schrecktest:
Den Vater, Ruppo, mich — und wolltest dich
Ins Kloster zu den Büßerinnen geben,
Die an der Jachwand hausen ... Wundgelaufen,
Todelend kehrtest du am fünften Tag!

Grazia

Es war der Ruf, und doch der rechte nicht ...

Mit schwerem Entschluß

Du sollst auch hören, was mir heut geschah
Und mich im Innersten hat aufgewühlt,
Wie du mich siehst. Am Morgen, um zu beten,
Stieg ich die Schlucht hinan und zur Kapelle
Der Sieben frommen Waller, die versteckt
In ihrer Felsenwildnis liegt — du kennst sie ...

Kora

So lieblich ist kein Muttergottesbild
In allen Tälern rings!

Grazia

Ich trat hinein,
Arglos wie sonst, und eben wollt' ich
Die Kniee vor der Jesusmutter beugen:

Da sah ich, ausgestreckt vor mir, im Dunkel —
Fast hätt' ich mit dem Fuß ihn angestoßen —
Am Boden einen Menschen ... einen Mann ...
Ich fuhr zurück. Er hob den Kopf. Zwei Augen
Aus fahlem Antlitz brannten mir entgegen.
Er taumelt auf und starrt, und eh' ich fliehe,
Bricht er vor meinen Füßen nieder: „Du —
Du bist die Heilige! Du bist barmherzig!
Du legst mir sühnend deine Hände auf!"
Sein Schrei — ein Schrei wie eines wunden Tiers —
Ergellt und widergellt die Felsen hin ...

Kora

Ein Irrer, ein Besessner! — — Wie du zitterst!

Grazia

Wie ich mich loswand, wie ich heimgejagt —
Ich weiß es nicht!

Kora

Vielleicht ein Trugbild nur.
Vielleicht ein Unhold, der dir Arges wollte;
Ein Raubgeselle, nur vermummt als Pilger ...
Wer heißt dich, so allein und schutzlos schweifen!

Grazia

Kein Unhold. Kein Besessner ... Nur Verzweiflung,
Nur unaussagbar Weh in seinem Schrei ...
Sein Angesicht war edel. Schwarze Strähnen
Umfielen seine Stirn und hohlen Wangen.
Und seine Augen ... Kora, wer er war:
Ich hätt' ihm meine Hände, wie er bat,
Aufs Haupt, das qualverzerrte, legen mögen!
Ich hätt' sie legen sollen!

Kora

Grazia!

Grazia *nur immer noch gesteigert*

Wenn er das Schicksal war, von Gott gesendet?
Sein Ruf — der Ruf von Anfang mir bestimmt,
Und ich entwich, entfloh feigherzig, schwach!?

Kora

Du fieberst, bist verstört — —
Sieh um dich! Licht und heiter ist der Abend.
Der Himmel rein wie Gottes gütiges Auge;
Die Luft noch klar, als wär's am hellen Tag,
Und wäre nicht die Sonne schon hinunter ...
Der schlechte Spuk ist weit, ist nie gewesen!

*Von links ertönt eine kurze, mutwillige Flötenweise*

Da! Ruppo! Seine Flöte hüpft ihm vor!
Gleich ist er da und gibt dir bessern Trost —

Grazia *bittend*

Er darf nicht wissen, was ich dir vertraute!

Kora

Vergessen ist's! Du selber weißt's nicht mehr!

*Die Flötenweise wiederholt sich ganz nah*

## Dritter Auftritt

Ruppo. Die Vorigen ohne Viviane.
Später Johannes

Ruppo *von links, wirft die Flöte hinter sich*

Armselig-dummes Ding!

Kora

Was tat sie denn?

Ruppo *in glückhaftem Übermut*

Sie folgt mir nicht! Sie klingt nicht, wie ich will!
Nicht hoch, nicht schnell, nicht zart, nicht voll genug:
Die dritte schon zerschlug ich heut am Stein,
Weil keine die zwei Worte jubeln konnte,
Die ich sie lehrte: „Grazia“ und „morgen“!

*Er eilt auf Grazia zu und umschlingt sie*

War dir der Tag so lang und kurz wie mir?

Grazia

So glücklich bist du, Ruppo?

Ruppo

Du nicht auch?
Die Antwort saug' ich mir von deinen Lippen!

*Er küßt sie stürmisch*

Grazia

*drängt ihn sanft fort; zu Kora, die sich entfernen will*

Wohin? So bleib doch, Kora!

Kora

Um zu sehen,
Wie sich Verliebte küssen?

Ruppo *zwischen Groll und Spaß*

Fehlgeraten!
Zu hindern, daß ich sie mit Küssen quäle!
Ich denke nichts — vom ersten Hahnenschrei,
Der mich am Morgen weckt; so weit ich ziehe
Mit meinen Herden und so hoch ich klettre —
Als nur: Am Abend hast du sie für dich!
Sie aber sinnt nur eins: Wie stell' ich's an,
Daß ich am Abend nicht mit ihm allein bin?
... Drum hält sie dich ... O, sie ist kälter, Kora,

Als dort der Schnee, den keine Sonne taut!
Warum nur lieb' ich sie!?

Kora

Man sagt, es liebe
Den Schnee die Sonne just der Kühle wegen ...
Was sagst du, Grazia?

Grazia

Und wenn ich's sage —
Ihr scheltet mich nur kälter noch ...

Ruppo *wirft sich bei ihnen ins Gras*

Ach, sprich nur!
Bis morgen muß ja doch dein Wille gelten!

Grazia

Weil dann dein Wille meiner werden soll,
Bin ich am letzten Abend wie ich bin ...
Laß Kora bei uns sein! Und tritt am Himmel
Der erste Stern hervor, laßt mich allein
Mit ihm und mir! So hab' ich's im Gefühl
Und bitt' ich's mit der letzten Mädchenbitte ...

Kora

Recht hat sie, Ruppo, recht! Und selber bät' ich
Wie sie, wär' ich an ihrer Statt!

Ruppo

So — immer!
Hat sie noch eben tausendfältig Unrecht,
Gewinnt sie Recht mit einem leisen Wort!

Kora

Sagst du noch immer, sie sei kalt wie Schnee?

Ruppo

Verwünschtes Weiberhexen, das ihr übt!
Erst komm' ich her in übertollen Sprüngen —
Jetzt werd' ich wie der Dämmerwind so zahm
Und plauderhaft! Und bald erzähl' ich sittig,
Wie man's den Kindern tut am Winterfeuer ...

Kora

Ja, ja! Erzähl' uns! Keiner steckt wie du
Von Sagen voll und Schnurren. Nichts zum Grauen!
Von Glück und Liebe nur!

Ruppo

hat sich auf den Bauch gelegt und das Gesicht in die Hände gestützt

Der alte Nikol,
Der hundertjährig starb im vorigen Frühling,
Hat eine Mär erzählt — die fiel mir ein,
Bei Grazias Bitten ... Drüben, weit im Welschen,
Jenseits des Flusses, den sie Rhone heißen,
War einem Mädchen einst ein Hirte gut,
Wie ich ihr bin. Die Hochzeit vor der Tür und — —

Springt auf; fuchtelnd nach rechts hinauf, zum Bergpfad jenseits des Wildbachs

Holla! Du dort,
Heraus aus deinem Busch! Zeig' dein Gesicht!
Dich hab' ich nicht zum Horchen eingeladen!

Kora

die gleich Grazia aufgefahren ist

Wo? Wer? Was ist? Wie hast du uns erschreckt!

Ruppo

Er nutzt das Zwielicht, hält sich stocksteifstill —,
Und nur ein schwanker Zweig verriet ihn mir ...

Ich lehr' dich, uns beschleichen und behorchen!
Rafft einen Stein vom Boden
Gib Laut! Ich treffe gut auf jedes Ziel!

Grazia
unterdrückt, in heftiger Aufregung
Ruppo! . . .

Johannes vom Felsenpfad
Ein Pilgrim, der den Weg verlor,
Hat weiter kein Begehr, als ihn zu finden.

Grazia
stützt sich gegen Kora; stammelnd, leise
Der Fremdling ist's, von dem ich dir erzählte!

Johannes
Du sprachst vom Rhonefluß. Sag, wohinaus
Ich wandern muß, den Rhonefluß zu treffen!

Ruppo mißtrauisch
Da kannst du lange wandern, guter Mann!
Erst komm herunter, daß ich dich besehe . . .
Ich traue keinem Laurer deinesgleichen,
Und unterschiedlich Volk befährt die Berge . . .
Herunter, sag' ich!

Johannes dumpf
Wäre nicht der Bach — —
Der Bach ist zwischen uns und fließt wie Blut
Und dehnt sich breit und breiter — — wehe! wehe!
Gib mir Bescheid von drüben! Wo hinaus?

Ruppo ihn nachäffend
Der Bach! Der Bach! ... Scher' dich zum Satan, du,
Von dem du stammst, mit deinen Faselreden!

Der Bach hat einen Steg! Ich weis' ihn dir
Mit meinen guten Fäusten!

*Eilt entschlossen auf den Steg zu*

**G r a z i a** *hält ihn auf*

Tu's nicht, Ruppo!

**K o r a**

Laß ihn! Er redet irr!

**R u p p o**

Was ficht euch an?
Ich will dem Wolf den frommen Schafpelz lüften!

*Hat sie abgeschüttelt und läuft über den Steg*

**J o h a n n e s**

*ist lautlos verschwunden, wie er aufgetaucht ist*

**K o r a** *zu Grazia*

So war's der gleiche, der in der Kapelle
Am Morgen dich geschreckt? Ich sah ihn halb nur —
Ein bleich Gesicht im Dämmern, und die Augen
Ganz dunkelstiere Glut...

**G r a z i a**

Er war's... Die Stimme...
Der wildgequälte Blick... Ich wollt' ihn kennen,
Und wär's in schwarzer Nacht! O heilige Mutter,
Laß sie sich nicht begegnen!... Ruf ihm! Ruppo!

**R u p p o** *oben auf dem Pfad*

Fort und davon, der Wicht! Als hätt' der Felsen
Ihn eingeschluckt! Er muß gelaufen sein —
Ein Wiesel läuft nicht schneller. Schade drum!...

*Kommt widerwillig herunter und über den Steg zurück*

Dem hätt' ich gern den rechten Weg bedeutet!
Er kommt so bald nicht wieder ... Lustig, Mädchen!
Wie blaß du bist! Und du! ... Und mich zu halten,
Als müßt' ich zag und schlottrig tun wie ihr
Vor solchem Diebs- und Bettelbubenvolk! —
Habt ihr noch weiter Lust auf mein Erzählen?
Wo blieb ich gleich?

Kora

Mir liegt der dumme Schreck
In Aug' und Ohr. Ich mag nicht hören!

Grazia

Nicht mehr
Allein am Himmel steht der erste Stern.
Dort schwimmt der Mond herauf ...

Ruppo

Und sammelt Wolken!
Der Wind gefällt mir nicht. Ihr müßt vor Schlaf
Die Wetterheiligen noch bitten, hört ihr!

Grazia bittend

Tut, was ich mir gewünscht! Laßt mich allein!

Kora

umarmt sie und läuft über den Hang lin s davon

Du siehst mich erst vor deinem Kirchgang wieder!

Ruppo

Wenn du mich schon nicht länger bleiben läßt:
Sobald das Frühlicht um die Firne zuckt,
Wirst du geweckt mit Geigen und Schalmeien ..
Und wenn die Nacht, wie jetzt, sich morgen senkt,

Halt' ich dich fest, so fest in diesen Armen,

Zieht sie leidenschaftlich an sich und küßt sie

Und keine Mädchenbitte drängt mich fort!

Er reißt sich widerstrebend los und geht, sich immer wieder umwendend und zurückwinkend, links ab

Grazia

sieht ihm eine Weile gedankenverloren nach; dann sieht sie über sich: am Himmel kämpft der Mond mit Wolken. Ihr Blick trifft wie zufällig über den Steg; sie schrickt zusammen

Johannes

steht, vom Mondlicht gestreift, wie zuvor auf dem Felspfad

Grazia

schwankend, ob sie ins Haus fliehen oder bleiben soll

Was suchst du wieder dort, unseliger Mann?
Wer du auch bist — —

Johannes

Unselig, wie du sagst —
Ich bin's ... Unselig jede Stunde unter Tag,
Unselig jede Stunde in der Nacht,
Und hin durch alle Ewigkeit — unselig!

Grazia erschauernd

Wenn du so elend bist, wie du dich heißt:
Es gibt der frommen Wallfahrtstätten viel
Für noch so schwere Sünde; dorthin geh
Und bitte um Erbarmen!

Johannes

Kein Erbarmen —
Für mich ist kein Erbarmen. Flohst du nicht
Am Morgen, als ich flehend vor dir lag,
Und fliehst mich jetzt?

Grazia

Ich bin ein Mensch wie du,
Sündhaft und schwach. Und du erschreckest mich ...
Was soll ich dir? Bedarfst du eines Trunks,
Auch eines Bissens Brot —— Nein! Geh vorüber!

Johannes

Was sagt' ich dir? Du scheust dich, mich zu tränken,
Zu speisen, nur auch mir den Weg zu sagen —
Auch du! Leb wohl!

Grazia überwindet sich

Ich — will's ... So komm herüber!

Johannes

Der Gießbach wird zum Strom, sobald ich nahe ...
Wie meine Sünde rot und grausenvoll ...

Zurückbebend

Tritt halbwegs mir entgegen auf dem Steg!

Grazia

Du forderst mehr und immer mehr. Mich reut,
Was ich gesagt!

Johannes betritt zagend den Steg

Ich komme ... Hab' Geduld!
Das Wasser grinst im fahlen Mondscheinsilber.
Es fleckt sich purpurn! Siedet, schäumt — verschlingt mich!

Er steht zitternd in der Mitte des Stegs

Grazia

eilt ihm ohne Besinnen zu Hilfe

Du Armer! Deine Sinne trügen dich.
Vor unserm zahmen Bergbach so zu zittern!

Sie reicht ihm die Hand und geleitet ihn vollends herüber

Johannes

Du reichtest dem Versinkenden die Hand —
O laß sie mir! Nur einen Augenblick!
Mich küssen laß sie!

Fällt in die Kniee und bedeckt ihre Hand mit Küssen

Du Gütige! Du Unschuldvolle! Reine!

Grazia

sucht ihm ängstlich die Hand zu entziehen

Jetzt stammelst, drängst du wieder wie am Morgen —

Johannes

Wie heißt du, Mädchen? Deinen Namen sag' mir!
Ich will ihn mit mir tragen wie ein Heiltum!

Grazia macht sich los

Was kümmert dich mein Name? ... Grazia ...

Johannes in wachsender Bewegung

Du bist, wonach ich schmachte: Gnade ... Gnade!
Ist's eines Engels Ruf, jenseits der Hölle?
Blitzglanz aus Finsternissen? Gnade! Gnade!

Grazia

Du weckst den Pflegevater in der Hütte.
Ich selber weck' ihn! ... Warum traut' ich dir
Und holte dich vom Steg?

Johannes

Ein Irrlicht nur —
Fort! Birg dich schnell vor mir, mit sieben Riegeln!
Ruf Vater, Bruder, Freunde, die dich schützen!
Mein Blick ist Pest! Aussatz sind meine Worte!
Geweihtes Wasser über deine Hand,
Die mich berührte! Wasch die Flecken fort
Und fluche dieser Nacht und mir!

Grazia in ratloser Bestürzung

Ich sollte
Tun, wie du sagst — vielleicht — Nein, nein!
Nicht fluchen!
Vergib! ... Und Himmelsmutter, du, vergib! ...
Was immer dein Gewissen so verstört,
Und was an Gott und Menschen du gefrevelt —
Mich jammert deiner ... Setz' dich nieder, dort!
Ich hole dir —

Johannes

Ich brauche keine Zehrung.

Grazia

Du fragtest um den Weg zum Rhonefluß.
Geh dort die Schlucht hinauf bis an die Straße,
Die um den Berg sich windet! Folgst du ihr —

Johannes

Und find' ich auch hinab zum Rhonefluß,
Wie käm' ich über seinen breiten Lauf,
Da mich ein schmales Rinnsal schreckt wie dies?
Und käm' ich bis ans Tor von Avignon —
Ich käme nicht hinein!

Grazia

Nach Avignon?
Du willst zum Heiligen Vater? Tu's! Er kann
Von jeder Schuld dich lösen!

Johannes

Nicht von meiner ...
Ich würde fliehen, ein gescheuchter Hund ...

**Grazia** geht nach der Hütte zu

Ich will, so oft und wo ich künftig bete,
Der schweren Schuld gedenken, die dich drückt.

**Johannes**
wendet sich schwerfällig zur Schlucht

**Grazia** unter der Tür

Du wankst und taumelst. Wund sind deine Füße.
Wenn sie nicht weitertragen: hinterm Haus,
Beim Stall ist Stroh geschüttet, das dich birgt . . .
Sie tritt in die Hütte und schließt die Tür hinter sich

**Johannes**
geht langsam, das Haus zur Linken, dem Hintergrund zu. Aus der Schlucht kommen ihm Nebel entgegen, die sich schnell mit ziehenden Schwaden über den Bach und die Felsen legen. Das Mondlicht durchdringt den verhüllenden Nebel mit einem blassen, unwirklichen Licht. Rückwärts, Schritt um Schritt im Kampf mit unsichtbaren Gewalten weichend, kehrt er zurück; keuchend

Schont mich! Laßt ab! Nur diese eine Nacht!
Wo bist du, Mädchen? Zeig' dein reines Antlitz
Den Larven, die aus Nacht und Nebel quellen,
Den grabentstiegnen, höllenausgespienen;
Den blutgezeichneten, die mich umringen;
Mit Schrei und Röcheln aus mir selber bringen!
Er wirft sich nieder und verbirgt das Gesicht in den Händen

**Stimme des Königs Albrecht**
von jenseits des Baches

Zu Boot ihr Herrn! Wo ist Johann, mein Sohn?
An meine Linke setz' dich, nächst dem Herzen!

**Johannes**
mit qualvollem Sträuben; doch immer auf der Stelle bleibend

Nicht heut! Ich folg' Euch nicht, Herr Ohm und König!
Nur diese eine Nacht laßt mich am Land!

Stimmen der Geister aus dem Nebel

Wer zum ersten mitgefahren,
Kann zum zweiten sich nicht lösen —

Johannes

Bei Gottes Sohn! Bei seiner Mutter Schmerzen!

Stimmen der Geister aus dem Nebel

Kommst du nicht im Guten, sei's im Bösen,
Und wir zerren dich an deinen Haaren!

Johannes

Und bei Gottvaters Angesicht: ich will nicht!

Stimmen aus der Höhe

Magst du säuseln, magst du toben;
Magst du fluchen, magst du loben —
Nimmer dringt dein Ruf nach oben:
Ausgelöscht sind alle Sterne,
Gott ist taub und Gott ist ferne!

Stimmen der Geister aus dem Nebel
in höhnendem Triumph

Und wir heben dich mit Lachen,
Und wir schleppen dich zum Nachen . . .

Stimme König Albrechts

Johann, mein Sohn, sprich und sei guter Dinge!
Wie hell der Morgen! Wie die Wellen schießen
Und von den Rudern goldne Sonne träuft!
Wer will sich da mit Sorg' und Unmut plagen?

Johannes
als spräche er zum König, im Boot

Seid nicht so freundlich, Ohm, und lächelt nicht . . .

Stimme König Albrechts
Ich will dir wohl wie nie. Sag' einen Wunsch —
Ich will nicht König sein, wenn ich ihn weigre!

Johannes
So zürnt mir doch! Und stoßt mich aus dem Boot
Und laßt mich in der grauen Reuß ertrinken!

Stimmen der Geister aus dem Nebel
Magst du dich auch noch so scheu gebärden:
Wieder mußt du doch zum Mörder werden ...

Stimme König Albrechts
Was murmelt er? Der Wunsch ist nicht erlassen!
*Man hört das Auffahren eines Bootes am Land*
Wie? Knirscht der flinke Nachen schon auf Strand?
Was drängt ihr so, ihr Herrn? Wie ungebührlich!
Der König steigt als erster aus dem Boot ...
Platz da! ... Verrat! ... Gezückte Messer ... Du —
Johann!?

Johannes *verzweifelt*
Ich nicht! Barmherzigkeit! Ich nicht!

König Albrecht
*wird als Erscheinung im Nebel, unweit vom Steg, sichtbar; er weist mit der Hand auf sein Herz*

Stimmen der Geister aus dem Nebel
Wieder wie zu allen Stunden
Jeder Nacht mit neuer Qual
Triffst ihn du mit deinem Stahl,
Blutet er aus deinen Wunden!

Johannes
*schleppt sich in äußerstem Kampf auf die Erscheinung König Albrechts zu*
O sieh mich nicht so an, so wilderschrocken! ...

Laßt mich! Ich kann nicht ... Nehmt mein Blut
für seines!
Rot ... rot das Gras! Der Fluß! Und meine Hände!
Sieh mich so weh nicht an! ... Sie zwingen mich!
Ich muß! Sie tun's, nicht ich!

Er führt den Stoß

König Albrecht mit röchelnder Stimme
Du — du, Johann!!

Die Erscheinung verschwindet. Plötzliche, tiefe Dunkelheit

Stimmen der Geister aus dem Nebel
und aus der Tiefe

Fluch und Fluch aus allen Enden:
Vaterblut an Sohneshänden ...
Schande allem Weibessamen,
Schande allem Kindesnamen;
Erde birst und Himmel falle,
Jauchzt, ihr Höllensöhne alle ...
Fluch aus Tiefen, Fluch aus Weiten:
Fluch in alle Ewigkeiten!

Stimmen aus der Höhe

Ausgelöscht sind alle Sterne.
Keiner derer, die geboren,
Keiner ist wie du verloren —
Du, Johannes Parricida ...
Ausgelöscht sind alle Sterne,
Gott ist taub und Gott ist ferne!

Nach einer stummen Pause weicht die Finsternis. Die Nebel haben sich verzogen. Morgendämmerung: Röte auf den Berggipfeln im Hintergrund

Johannes liegt reglos am Boden

Grazia tritt unter die Tür der Hütte

Wie schwer und kraus der Traum! Nur suchen, suchen
Von Berg zu Tal und hin zu Berg. Und endlich,
Endlich ihn finden — hingestreckt im Tod ...
O warum ließ ich ihn so hilflos ziehen!

Ihr Blick trifft den am Boden liegenden Johannes; sie stürzt mit leisem Aufschrei zu ihm

Jesus! Er ist's! Weh' über Wehe! Leblos
Und totenstarr, wie ich im Traum ihn traf! ...

Sie kniet bei ihm nieder, berührt ihn und horcht, über ihn gebeugt

Noch fühlt die Hand sich warm ... Pochst du
noch, Herz?
Ein leises Atmen geht von seinen Lippen ...

Bettet seinen Kopf in ihren Schoß

Die Stirn, der Mund — ein sturmzerwühltes Feld
Im Tiefland ist so grausam nicht zu sehn ...
Und doch nichts Arges, Grimmiges: nur Leid,
Mit tränenlosen Furchen eingegraben
Ins männliche Gesicht, ins edle, stolze ...
Und trüg' er Kains Zeichen auf der Stirn,
Und würd' ich aller seiner Schuld teilhaftig — —
Ich kann nicht anders als ich muß: ihn küssen ...

Sie berührt seine Stirn mit flüchtigem Kuß

Johannes schlägt die Augen auf

Wo bin ich? War es nur ein wüster Traum?
Und wach' ich auf, ein Kind, im Schoß der Mutter?

Erkennt Grazia; ohne sich zu rühren

Du? Du! So bin ich nicht mehr in der Welt?
Wie ging ich Frevler in den Himmel ein?
Mir war, als rührten Lippen meine Stirn
Mit einem Kuß und weckten mich vom Tod ...
Du küßtest mich?

Grazia *in verlegener Scham*

Du träumtest ... Du bist krank ...
Du sprichst zu viel ...

Johannes *bitter*

Wer sollte mich auch küssen?
O warum schlief ich nicht den letzten Schlaf?
Erwachen ist erwachen zur Verdammnis!

Grazia *sich überwindend*

So sollst du's wissen: — — Ja, ich küßte dich ...

Johannes *richtet sich halb auf*

Du — küßtest — mich? Das konntest du — und mich?
... Jetzt lügst du, mich zu trösten! Auf der Erde
Ist keiner, der mich küssen möchte, dürfte ...
Oh, spotte nicht und lüg nicht — sag die Wahrheit!
Bei deinen reinen Augen, sag die Wahrheit!

Grazia

Ich quälte mich im Schlaf um dich und suchte
Durch Felsgeschlüft und über Zackengipfel
Den Wegverirrten, bis ich tot dich fand ...
Und als ich eben, noch vom Traum erschreckt,
Heraustrat, lagst du, wie ich dich geträumt;
Und als du atmetest, dein Herz noch schlug,
Du lebtest — da — —. So mußt du's wieder hören?

Johannes
*in leidenschaftlicher Bewegung*

Ja — wieder! wieder! Daß ich's glaube, Mädchen,
Und zu dir bete, wie ich's nie gekonnt,
Seit — *aufschluchzend* seit ich unbefleckt war, unverflucht!

Nach einer Weile klingt vom Dorf her fernes, jubelndes Flötenspiel; er fährt auf

Die Hirten blasen Tag und ziehen aus ...

Grazia

mit plötzlichem Besinnen, verstört

Ruppo! Er kommt, mich wecken, wie er wollte,
Sobald das Frühlicht um die Firne zuckt ...

Johannes erhebt sich schwer

Sie sind von goldner Sonne schon beschüttet ...
Erwachen ist erwachen zur Verdammnis —
Ich sagt' es dir ... Lebwohl! Mein Weg ist weit
Und hat zum Ziel die nächste Nacht der Schrecken ...
Recht so! Mit solchen Augen sieh mich an!
Mit wachen, mit entsetzten!

Grazia bestürzt und wehrend

Nimmermehr!

Johannes

Vergiß, daß du mit Güte mich gepflegt!
Dein Beichtiger entsühnt, was du versehen
An einem Ausgestoßnen ... Dürft' ich segnen,
Ich segnete ... Mein Segen wird zum Fluch ...

Grazia zerrissen

Ich lasse dich nicht ziehn ... Du darfst nicht bleiben ...

Melechs Stimme aus der Hütte

Wer spricht? Wo bist du, Kind? Schon aus der Hütte?

Grazia

Der Vater ruft! Er tastet sich heraus ...

Das Flötenspiel wiederholt sich näher

Sie kommen! Ruppo mit den Freiersburschen!

Mit jähem Entschluß

Sie mögen mir verzeihn! ... Der Ruf ist stärker,
Auf den ich schon geharrt in Kindertagen ...
Seit deine Augen, wild von Leid und Flehen,
In meine zuckten, droben am Altar,
Bin ich dir angelobt ...

Sie legt die Arme um ihn und den Kopf an seine Brust; leise, aber in inbrünstigem Glauben

Und kann dich Liebe lösen, löst sie dich:
Mich schreckt nicht Fluch und Graun — ich gehe
mit dir!

Johannes gleitet an ihr nieder

Der Himmel schließt sich auf: der Gnade Wunder —
Es will sich senken auf mein sündig Haupt ...

Zurückschaudernd

Ich darf es nicht empfangen! Kenntest du
Die Schuld — —

Grazia einfach, wie verklärt

Ich frage nicht. Du — glaube nur!

Deutet nach der Tür der Hütte

Fort! Fort! Ich darf den Vater nicht mehr sehen!
Die Schlucht empor!

Johannes springt auf

Hinauf zur Morgensonne!
Noch führst du mich — doch dort will ich dich tragen!

Sie eilen nach dem Hintergrund, den Bergen zu, wo sie verschwinden. Nach einer Pause jubelt das Flötenspiel ganz nahe. Der alte Melech erscheint in der Tür. Der Vorhang fällt

# Zweiter Akt

Unweit der Papststadt Avignon. Im Schatten einer hohen, südlichen Baumgruppe ein Quell, ein Muttergottesbild und, nach vorne zu und weiter zurück, je eine kaum behauene Steinbank. Links in greller Sonne die Landstraße, die zur Stadt hinunterführt; bisweilen gehen dort Wanderer, einzeln und in kleinen Gruppen, stadtwärts. Es ist früh am Morgen des Fronleichnamfestes

## Erster Auftritt

Grazia. Johannes

Grazia

wird, von Johannes geführt, blaß, mit allen Zeichen des Leidens und der Erschöpfung auf der Landstraße sichtbar

Schatten — ein Quell —. O laß uns flüchtig rasten!

Johannes

mit ihr unter die Bäume tretend

So ging ich noch zu schnell?

Grazia lächelnd

Und ich zu langsam

Für deine nimmermüde Kraft, Geliebter!

Sie läßt sich auf die Bank vorne rechts sinken

Johannes

Wie bleich du bist!

Grazia

Der Schatten ist's des Laubs,

Der uns umdämmert . . . Schöpf mir einen Trunk!

Die Zunge klebt am Gaumen, und die Glieder
Sind schlaff, als wär' es Mittag und nicht Morgen.

Johannes
geht zur Quelle und schöpft mit gehöhlten Händen
So will's das Mittagsland, in dem wir wandern ...
Bringt ihr Wasser

Grazia
nachdem sie getrunken, in den Hintergrund weisend
Wie heißt die Stadt, die gleißende, da drunten,
Mit ihren Türmen?

Johannes zögernd
Wo nicht alles trügt,
Ist's Avignon ...

Grazia mit seltsamer Bewegung
Die Papststadt Avignon?
So dicht am Ziel?

Johannes unstät
Wer sagt, sie sei das Ziel?

Grazia
Mein Ahnen, seit wir wieder ruhlos ziehen ...
Sieh nicht so trotzig seithin! Sieh mich an!
Ich weiß um deine neugeweckte Qual.
Nicht weil für mich die Luft zu rauh, Johannes,
Auf unsrer stillen, seeverlornen Insel —
Weil dich die alten, wilden Schatten hetzten,
Die totgeglaubten, mußten wir davon!

Johannes aufstöhnend
Das Kind! Warum ward uns das Kind genommen?
Mit entstürzenden Worten
Wir waren glücklich, ledig allen Leids ...

Das Kind — — ich nahm's vom Himmel wie
ein Zeichen,
Ein letztes, dir gedanktes, der Entsühnung . . .
Sein Auge bricht im ersten Blick! Warum?!

Grazia

Dein Zweifel schon versuchte unser Glück.
O hättest du geglaubt wie ich: es lebte!

Johannes

Seither — wofür noch leugnen, was du weißt? —
Ja, seither war ich friedlos aufgestört:
Es trieb mich nach der Stadt, die drunten glänzt . . .
Ich muß das Äußerste und Schwerste wagen:
Dem Heiligen Vater werf' ich mich zu Füßen,
Bekenne meine Schuld, erflehe Lösung! — —
Du weinst? Du schüttelst deinen Kopf?

Grazia

Vergib!
Mir kam ein Wort zu Sinn, dein Wort von einst:
Es würde meine Liebe dich erlösen . . .
Nun war sie doch zu schwach . . . zu schwach . . .

Johannes gequält

Nicht so!
Licht, Atem, Alles ist mir deine Liebe! . . .
Der Frevel aber, des ich schuldig bin — —
Wenn du ihn kenntest — —

Grazia

Frug ich je darum?
Ich brauch' ihn nicht zu wissen, denn ich liebe . . .

Johannes

Er haftet wie ein Brandmal, und sein Fluch
Verzehrte unser Kind, verzehrt auch dich — —
Du siechst! Du stirbst ... Um dich zu retten,
Zog ich aus unsrer stillen Einsamkeit,
Von Ort zu Ort, in atemlosem Hasten
Bis heut, bis hier!

Grazia

nach einer schweren Pause, voll verstehender Milde

Ich halte dich nicht, Freund ...
Mir ist schon besser. Nur ein Weilchen noch,
So wandern wir talab und in die Stadt ...

Von Avignon herauf ertönt Glockengeläute

## Zweiter Auftritt

Rudolf von der Balm. Die Vorigen

Rudolf von der Balm

ist von der Straße unter die Bäume getreten und nähert sich der Quelle

Johannes als er ihn bemerkt

Seid Ihr zu Avignon bekannt und wißt,
Warum die Glocken spielen, frommer Mann?

Von der Balm unwirsch

Seid Ihr ein Christ und fragt am Fest der Wandlung,
Warum vom frühen Tag die Glocken gehen?

Johannes

Fronleichnam heut? ... Mir ging die Zeit verloren
Im ungestümen Wandern ... Sagt mir, Bruder —
Ihr zieht wohl auf das Fest und —

Von der Balm

Andre geht
Mit Euren Fragen an! Mich laßt zufrieden!
Er kniet bei der Quelle und trinkt

Johannes dringend

Nicht dreiste Neugier löst mir so die Zunge.
Den Vater aller Christenheit zu sehen,
Kam ich aus weiter Ferne. Sagt mir bloß:
Wie stell' ich's an? Um welche Stunde zeigt
Er sich den Gläubigen?

Von der Balm
nach einer Pause, aufstehend

Bin fremd wie Ihr ...
Wenn sich zum drittenmal die Glocken regen,
Zieht er, so sagt man, mit dem Leib des Herrn
In feierlicher Wallfahrt durch die Gassen.
Will vorüber, bleibt aber noch einmal stehen
Ihr seht wie einer, des Gewissen brennt
Von sonderlicher Sünde heißem Brand — —
Lauft! Sputet Euch! Die Kniee rutscht Euch wund,
Zerringt die Hände, stürzt Euch auf den Weg
Und leckt ihm seinen Fuß! ... Ich schaue zu.
Ich wüßte gern, ob er mit einem Wort
Jedweden Flecken von der Seele wäscht —
Und wär' die Farbe Blut ...

Johannes erbebend

Was höhnt Ihr mich?

Von der Balm
sieht ihm jetzt erst aufmerksam ins Gesicht und fährt zurück
Erhebt sich wider mich mein eigner Schatten?

Gespenst — am Tag? Ein äffisches Gespenst!?
... Johann? ... Johann?!

Johannes

mit entsetztem Stammeln wie er

Ich bin nicht — den Ihr — meint ...

Von der Balm

So bin ich selber nicht mehr, der ich bin!
Den einen hat die Hölle ausgespieen,
Dich oder mich, den andern zu vertollen!
Johann von Schwaben!

Johannes

Von der Balm ...

Von der Balm

So lach doch!
Lach, daß der Himmel auf die Erde stürzt,
Zu Satans Meisterwitz!

Johannes

zieht ihn, sich besinnend, aus Grazias Nähe fort

Nicht hier! Nicht jetzt!
Wir dürfen uns nicht kennen!

Von der Balm in wildem Haß

Hätten wir
Uns nie gekannt! Du nütztest unsre Freundschaft!
Du troffst vom Honigseim der Überredung!
Versprachst, beschworst uns, bis die schwarze Tat
Hell leuchtete wie dort die hellste Sonne — —

Johannes

Du lügst! Ihr wart's! Ihr sporntet meine Ehrsucht!

Von der Balm

Auf dich das Blut, das wir für dich vergossen!
Auf dich die Acht: Gehetztsein ohne Obdach,
Entehrung, Schande, Alter ohne Jugend —
Verdammnis hier, und drüben die Verdammnis!

Johannes *ihn wegdrängend*

Die Hände mir vom Leib!

Von der Balm

Sie sind nicht röter,
Als deine sind!

Grazia

*die mit wachsendem Schrecken hersah*

Laßt ab! Was tut ihr? Hilfe!

Johannes

*sucht ihn von neuem aus Grazias Nähe zu entfernen*

Nicht meinetwegen bitt' ich! Schone sie!

Von der Balm *wendet sich an Grazia*

Was kümmert mich das Mädchen?... Sie ist schön —
So blaß sie ist!

Johannes *gedämpft, bittend*

Mein Weib...

Von der Balm *mitleidslos*

Dein Weib!? Und wußte
Der Pfaffe, der euch traute, wer du bist?
Lebt ihr wie Tier zu Tier?

Johannes *stöhnend*

Verruchter! Schweig!

Von der Balm *noch lauter*

Verbargst du ihr, daß unter deinen Stichen

Albrecht, der König und dein Oheim, fiel
Am Maienmorgen bei der wilden Reuß?!
Recht so! Wir andern heillos ausgestoßen:
Der Eschenbach entleibt, von Wart gerädert —
Du aber, du allein in Lüsten selig!

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Wir treffen uns beim dritten Glockenschall,
Und wirst du losgesprochen, werd' ich's auch! . . .
Er eilt nach der Straße und der Stadt zu

Johannes
nach einer Weile, gebrochen, zu Grazia
Jetzt kennst du meine grausenvolle Tat . . .
Was säumst du? Bleib nicht so entgeistert still!
Zeig mir dein Antlitz, wie es starrt von Abscheu,
Und schütte deine Flüche über mich! . . .

Grazia
schüttelt leise den verhüllten Kopf

Johannes
Flieh! Flieh, so fern dich deine Füße tragen! . . .
Auf was du immer rietst — auf Königsmord,
Auf Blut, in Zorn und Mißverstand vergossen;
Blut des zum Vater mir bestellten Ohms
Riet deine Ahnung nicht! O eilends flieh!
Ein jeder Augenblick ist ewiger Tod! . . .

Grazia sieht, nach einer Pause, auf
Bin ich dir all die Zeit so fremd geblieben?
Was weiß ich neu, das meine Liebe nicht
Von Anbeginn gewußt und überwunden?
Wär' deine Schuld wie eines Berges Last

So schwer, und brennend wie der Hölle Feuer — —
Ich höbe sie, ich trüge sie mit dir!

Johannes

Sie trägt kein Mann ... Wie trüge sie ein Weib?
Erzittert nicht dein Leib, und flackert Angst
In deinen Augen?
Du schätzest deine Kraft nach deinem Wunsch ...

Grazia

Nach meiner Liebe schätz' ich sie, Johannes.

Johannes

Blaß bist du, blaß, als griffe dich der Tod!

Grazia *noch immer wachsend*

Er greift mich nicht, solang du an mich glaubst ...
O Gott, gib meiner Zunge Engelsflügel;
Macht deiner eignen Stimme meinem Wort! ...
Geh nicht nach Avignon! Laß Hand in Hand
Uns wieder wandern in die Einsamkeit —
Gleich! Ohne Zaudern! Schnell! Ich will nicht klagen,
Nicht müde werden ob des längsten Wegs.
Und sind wir erst geborgen wie zuvor
In abgelegner Stille, du und ich nur;
In unsrer Liebe ganz nur uns genug —
Ich weiß: genesen werd' ich! Noch einmal
Wird mir der Schoß gesegnet sein! Das Kind,
Das du in deinen Armen hältst, wird leben!
Nur diesmal ohne Wanken glaube mir,
Wie ich's erbat, als einst ich mit dir zog:
Aus Liebe Glauben und aus Glauben Lösung!

*Die Glocken von Avignon läuten zum zweitenmal*

Johannes in neuer Unruhe

Die Glocken! Schon zum zweitenmal die Glocken!

Grazia

Auf mich nur höre! Komm! Auf mich, nicht sie!

Johannes in steigender Qual

Ich kann nicht, kann nicht! Mein Gewissen schreit!
Es tropft und tropft das Blut von meinen Händen ...
Die Geister — sie sind nah, umfauchen mich
Mit tausend Schrecken — — Deine Kniee wanken!

Grazia von ihm aufgefangen

Du wankst. Drum wanken sie! Schluchzend
Er kann nicht! Kann nicht!

Johannes

Du stirbst! Was tu' ich nur? Du sollst nicht sterben!

Grazia rafft sich gewaltsam auf

Geh — geh! Nun bitt' ich selber. Geh, Johannes!

Johannes ratlos

Wie kann ich dich in solcher Schwäche lassen?

Grazia

Die Alte, sieh, die nach der Bank dort humpelt!

## Dritter Auftritt

Dominika. Die Vorigen

Dominika

schleppt sich von der Straße herein, nach der hinteren Bank

Grazia
He, gute Alte! Setz' dich her zu mir!
Zu Johannes
Schon fühl' ich mich erkräftigt. Fürchte nichts!

Johannes unschlüssig
So sagst, so möchtest du . . .

Dominika näherkommend
Wer ruft mich da?

Johannes hastig
Willst du dir einen Gotteslohn verdienen?
Ich muß zur Stadt. Mein Weib ist müd und schwach.
Willst du sie hüten, bis ich wiederkomme?

Dominika
Wenn Gott uns beide hütet, herzlich gern . . .

Johannes zu Grazia
Ich gehe — wenn ich gehe — deinetwegen!

Grazia drängend
Schnell! Schnell! Die Glocken klingen wieder aus . . .
Halt! Laß mich deine Hand noch einmal fassen
Ergreift seine Hand
Und über deine wirren Haare streichen!

Johannes
beugt sich zu ihr; dann reißt er sich los und enteilt nach der Stadt

Grazia in tiefem Schmerz
Nicht meinetwegen gehst du — deinetwegen . . .

Dominika

Was weint Ihr bloß? Er läßt Euch schon nicht warten!
Ihr seid ihm herzlich gut?

Grazia

Wenn ich dir sagte,
Wie gut — du würdest mir nicht glauben wollen ...

Dominika *geschwätzig*

Von Ansehn ist er finster zum Erschrecken.
Doch wie er zu Euch sprach, da sah er sanft,
Wie Kinder sehen ... Sicher wärt Ihr gern
Mit ihm hinunter in die Stadt und hättet
Den Heiligen Vater schauen mögen, wie
Er, prächtig angetan, vorüberzieht,
Den Gottesleib in hocherhobnen Händen ...
Getröstet Euch mit mir! Zu halber Nacht
Bin ich aus meinem Dorf schon aufgebrochen
Und reiche nicht ans Ziel!

Grazia

Du solltest doch
Versuchen, Mütterchen, hinabzukommen.
Um meinetwillen darfst du ja nicht weilen!

Dominika

Die Füße tun's nicht mehr! Und bin ich drunten —
Ich hab' nicht Kraft genug, durch all das Volk
Mich durchzudrücken ... Seht, mir ist, als wüßten
Die Jungfrau und ihr süßer Gottessohn,
Was ich gewollt, und nähmen's für getan!
So gilt's auch Euch ... Ihr fröstelt! Ist Euch kalt?
Wollt Ihr, so setzen wir uns in die Sonne!

Grazia

Nein, nein! Ich bin nur matt, als müßt' ich schlafen.

Dominika

So lehnt Euch nah heran und schließt die Augen!
Ich wache ja ...

Grazia fährt gleich wieder auf

Ich darf nicht schlafen, hörst du!

Voll Angst

Ich muß ja beten, wie ich nie gebetet,
Sobald die Glocken rufen ... Sprich! Ich bitt' dich!
Erzähl' mir, wie du lebst!

Dominika

Bei achtzig Jahren
Ist leben weiter nichts als noch nicht sterben ...
Die bei mir waren, gingen lang voraus:
Mann, Kinder — eins zum andern hingebettet;
Kaum weiß ich mehr mich anders als allein.

Grazia schaudernd

Allein? Und das erträgst du? ... Ganz allein
Wie ich, seit seine Seele von mir glitt
Und wieder in Verzweiflung niederstürzte?!

Dominika

Wie redet Ihr so kraus! Ihr fiebert gar —

Grazia

Was sagt' ich? Nimm mein Reden nicht für Ernst!
Ich sprach im halben Traum ... Oh, er ist gut!
Sein Herz ist edel, ohne Makel ganz;
Du findest, wo du suchst, nicht seinesgleichen ...

Die Glocken von Avignon läuten zum drittenmal

Da — da — die Glocken! Immer erregter Wie er
beben wird
In banger Ungeduld! Er reckt sich, späht
Die Gasse hin, dem frommen Zug entgegen:
Posaunen, Pauken, süße Weihrauchwolken;
Von Fahnen und Gewändern ein Gewühl ...
Der Baldachin! — — Jetzt stürzt er aus der Menge...
Jetzt wirft er sich dem Heiligsten zu Füßen — —
Sie hat sich nach dem Muttergottesbild geschleppt und bricht davor in die Kniee; in tiefster, flehendster Inbrunst
Maria! Mutter! Königin!
Sieh an, wie ich in Ängsten bin!
Du vielgeliebter Gottessohn,
Gottvater, du auf güldnem Thron — —
Ist seine Sünde noch so groß:
Erbarmet euch und macht ihn los!

Dominika
ist ihr ratlos gefolgt und wirft sich neben sie
Das arme Kind! Wie sie sich hetzt und quält!
Was kann ich andres tun als mit ihr bitten?

Grazia
mit wild und hoch geschlungenen Händen
Und hab' ich nicht genug getan —
O nehmt mich selbst zum Opfer an!
Mein Leben, all mein Herzensblut,
All meine Liebe schreibt ihm gut!
Und soll es tausend Jahre sein,
Bis mich die Feuer fegen rein —
Mir gilt kein Leiden noch so groß:
Erbarmt euch sein und macht ihn los!
Sie fällt vornüber

Dominika

Steht auf! Ihr tut zuviel für Eure Kraft.
Wie Euch, so hab' ich nie noch beten hören.
Und wär's um eine Blutschuld, daß Ihr bittet —
Ihr bittet nicht umsonst!

Grazia

richtet sich auf, sinkt aber in Dominikas Arm zurück

O sprächst du wahr!
Komm, führe mich hinüber nach der Straße,
Daß ich ihn weither sehe, wenn er kommt ...

Dominika

Ihr taumelt ja ... Ich bring' Euch nach der Bank ...

Führt sie mühsam nach der vorderen Bank zurück

So! Setzt Euch! Ruht Euch! Hört, wie hart
Ihr atmet!
Und wie der Schweiß von Eurer Stirne träuft!
Ihr macht mir bang ...

Grazia

Nicht doch! Wofür denn bang?
Ich bitt' dich, Mütterchen, geh du für mich,
Und sag' mir, ob er kommt!

Dominika

Ich gehe schon ...

Sie geht nach links bis an den Rand der Straße und schaut nach der Stadt zu

Grazia drängend

Was siehst du?

Dominika die Hand über den Augen

Eitel grellen Sonnendunst!
Die Augen schmerzen vor dem vielen Licht

Des Mittags. Alles zittert ineinander.
Sonst seh' ich doch das Weite vor dem Nahen!

Grazia

Wie gerne lieh' ich meine Augen dir!

Dominika

Jetzt hab' ich Dächer, Türme! Jetzt — den Weg!

Grazia

Und ist nicht einer — sieh mir nur genau! —
Nicht einer, der geschwinden Laufs sich nähert?

Dominika *umständlich*

Da schiebt sich was am Weizenfeld entlang —
Ein buntes Kopftuch seh' ich, und ein zweites;
Und Hüte, wie sie unsre Bauern tragen:
Landleute könnten's sein aus meinem Dorf ...

Grazia *zu sich, klagend*

Ach, daß das Alter sie so langsam macht
Und so geschwätzig!

Dominika

Dort — zuhinterst — stürmt
Ein Schwarzes her, ein Schatten; holt sie ein!

Grazia *erregt*

Er ist's! Der Himmel schärfe deine Augen!
Erkennst du ihn?

Dominika

Da forderst du zu viel ...
Ich hab' ihn gar verloren! Wie das flirrt
Vor meinen Augen: Licht und nichts als Licht ..

Grazia

steht mit äußerster Anstrengung von der Bank auf und schleppt sich zum Straßenrand

Ich muß ihn sehen! Stärke mich, Maria!
Aus seinem Lauf schon rat' ich, was er bringt!

Dominika

Da ist er wieder ... Bleibt doch! Bleibt, ich bitt' Euch!
Weit vor den andern jagt er schon daher,
Als wie auf wilder Flucht!

Grazia

Nicht auf der Flucht —
Die Freude muß ihn jagen ... Zeig' mir! Wo?

Ist neben ihr

O weh! Ich seh' nur Funken vor mir tanzen!
Himmel und Erde weichen ...

Dominika stützt sie

Hättet Ihr
Gefolgt und wärt geblieben!

Grazia stammelnd

Auf der Flucht?
Hinausgestoßen ohne Heil und Gnade?
O sag' das nicht! Das Herz zerbräche mir!

Dominika

Ein andrer ist's! Nicht der, auf den Ihr wartet!
Seid ohne Sorge! Ängstigt Euch nicht mehr!
Ein fremder Pilger, Euch so fremd wie mir —

Deutet dem Ankömmling entgegen

Seht selber? Gleicht er jenem, den Ihr liebt?

## Vierter Auftritt

Rudolf von der Balm. Grazia. Dominika.
Später Landleute

Rudolf von der Balm
läuft ungestüm die Straße her; beim Anblick der beiden Frauen stutzt er und bleibt vor Grazia stehen

Grazia
nach starrem Entsetzen, mit wehrenden Händen
Ein andrer und der gleiche! Heb dich fort!
Du bist des Todes, nicht des Lebens Bote ...

Von der Balm in irrer Wildheit
Der Läufer deines Buhlen und der Hölle,
Der, ein Verfluchter, den Verfluchten ansagt!
Heiser
Ich sah ihn, wie er in den Staub sich warf,
Querüber vor des Heiligen Vaters Füße,
Daß Zug und Singen und Trompeten stockten.
Erschrocken erst, dann milde lächelnd läßt
Der Papst den Sünder sich vom Boden heben,
Neigt ihm das Haupt und hört ihn flüstern kaum —
Da bäumt er auf wie unter Natternbiß ...
Es schwankt der goldne Schrein in seinen Händen ...

Dominika
Halt ein! Ihr Sinn vergeht! Du tötest sie!

Von der Balm schreiend
Entsetzen, Abscheu schüttelt seinen Leib.
Er schreitet weiter, weiter ohne Gnade ...
Mit ihm Gepränge, Singen und Posaunen ...
Und hingestreckt im Staube liegt Johann! ...

Dominika
die ohnmächtige Grazia im Arm
Aus ihrem Mund — da sieh! — ein Bächlein Blut!

Von der Balm
Blut über Blut auf unsrer aller Seele!
Er stürzt davon und verschwindet auf der Landstraße

Dominika
Was tu' ich nur? Sie stirbt ... Und nirgends Rat!
Gebenedeite Mutter, bitt' für sie
In ihrem bitterlichen Leid und Sterben!
Nach der Straße rufend
Heda! Ihr Leute! Helft mir! Helft mir doch!
Hier liegt ein armes, junges Weib zum Tod!

Mehrere Landleute
kommen von der Straße herein
Wer ruft? Wer liegt zu Tod? Was ist geschehen?

Ein Bauer bei Grazias Anblick
Da ist kein Helfen mehr!

Eine Bäuerin
Das arme Ding!
So jung und schön und käme schon zum Sterben?
Netzt ihre Stirn mit Wasser!

Eine zweite Bäuerin
Tränkt sie lieber!

Erste Bäuerin zu einem der Bauern
Gib deine Kürbisflasche! Flink, Pierre!
Ein Restchen Zider blieb noch ... Flink doch! Flink!
Sie erhält die Flasche und hält sie an Grazias Lippen

Die zweite Bäuerin

Wer mag sie sein?

Der Bauer

Statt Fragen, Gaffen, Tränken

Ist's besser, daß ihr betet!

Erste Bäuerin

Da — sie regt sich!

Dominika

Sie schlägt die Augen auf, bewegt die Lippen.
Nein, nein! Du darfst nicht reden, Kind!

Grazia *leise, aber deutlich*

Johannes — —

Zweite Bäuerin

Versteht ihr, was sie sagt?

Dominika *gedämpft*

Sie meint den Mann,
Der nach der Stadt sich auf den Weg gemacht ...
Vielleicht sie stürbe besser, eh' er kommt ...
Nur Schlimmes bringt er ihr!

Grazia *lauter*

Wo bist du, Freund?
Ich wußt' es, eh' du gingst, und ließ dich nur,
Weil meine Liebe dich nicht halten konnte ...

*Hat sich halb aufgerichtet; entrückt*

Den Engel sieh! Es blendet seine Helle.
Er winkt. Er hebt mich auf in linden Armen.
Ich bin vor Gottes Angesicht gerufen:
Dort will ich hin mich werfen, betteln, schluchzen,

So heiß und laut, bis alle Heiligen
Und alle Engel schluchzend mit mir bitten — —
Bis Er mich hört und — lächelt — und — verzeiht!

*Mit durchdringendem, innerlichstem Aufschrei*

Johannes!

*Sie fällt zurück und stirbt*

**Dominika** *nach einer Pause*

Ausgelitten hat sie ... Betet!
O betet mit für ihre fromme Seele!

**Die Landleute**

*bekreuzigen sich und knieen um Grazia her in stummem Gebet*

## Fünfter Auftritt

Johannes. Landleute. Dominika. Stimmen der Geister

**Johannes**

*erscheint bestaubt und verstört auf der Straße*

Sie keuchen hinter mir! Sie greifen mich!
Die Luft ist voll von ihrem Ruf und Heulen ...
Vor mir und unter — über — neben mir!

*Er stürzt unter die Bäume*

Schützt mich! Versteckt mich!

*Wird die Landleute gewahr*

Ihr — was kniet ihr da?
Es ist kein Gott im Himmel, der euch hört!

*Tritt in den Kreis; fährt zurück*

Wen habt ihr — dort? ... Doch nicht — doch nicht ... Ihr lügt!
Ihr seid nur Spukwerk! Ihr und — sie — und —

*Er taumelt und wirft sich aufschreiend über Grazia*

Tot!!

Der Bauer

nach einer Pause der Bestürzung, aufstehend

Hier ist kein gutes Weilen ... Weiter! Kommt!

Zweite Bäuerin ebenso

Ein Irrer tobt nicht so ...

Erste Bäuerin ebenso

So lang ich weiß,
Sah ich noch kein Gesicht, das so mich schreckte!

Alle außer Dominika haben sich erhoben und weichen vor Johannes und Grazia zurück

Zweite Bäuerin

Und wie er lästerte!

Ein zweiter Bauer

Jetzt kenn' ich ihn!
Der gleiche ist's — ich stand zunächst dabei —
Der sich zu Füßen warf dem Heiligen Vater
Und keine Gnade fand für seine Sünde ...
Ein Ausgestoßner! Ein Verdammter! Fort!

Die Landleute durcheinander

Fort! Fort! Ein Ausgestoßner! Ein Verfluchter!

Sie drängen sich nach der Landstraße und eilen dort davon; der Himmel hat sich bewölkt

Dominika

steht als letzte auf, verwirrt und verängstigt

Bewahr' mich Gott auf meine alten Tage!
Ich hab's ihr gut gemeint ... Was kann ich mehr? ...
Die Sonne deckt sich gar mit trüben Wolken,
Als ging' es zum Gericht ... Wie komm' ich heim?

Sie humpelt den andern nach und verschwindet auf der Landstraße wie diese. Ein Windstoß fährt mit Staub unter die Bäume. Ferner, murrender Donner; Dunkelheit

Stimmen der Geister

anschwellend

Fluch und Fluch aus allen Enden:
Vaterblut an Sohneshänden ...
Fluch aus Tiefen, Fluch aus Weiten,
Fluch in alle Ewigkeiten!

Ein greller Blitzstrahl überhellt Johannes, der leblos über der entseelten Grazia liegt. Der Vorhang fällt

# Dritter Akt

Dürftige Einsiedlerklause im Hochgebirge. Links, etwas erhöht, eine Lagerstatt mit Laubschütte. An der Hinterwand ein roh geschnitztes Kruzifix mit Betschemel davor; über Eck eine Feuerstelle. Rechts an der Wand eine Bank, die niedrige Holztür ins Freie und ein kleines Guckfenster daneben. Im Vordergrund grober Tisch mit zwei Sitzklötzen. Der Raum ist von einem Kienspan auf dem Tisch und von der Feuerstelle her trüb erleuchtet. Es ist später Abend. Draußen Sturm und Schneetreiben

## Erster Auftritt

Wilfrid. Florenz. Johannes

Johannes

liegt schlafend auf der Laubschütte

Wilfrid

in gedämpfter Unterhaltung mit Florenz am Tisch

Das also deines Kommens letzter Zweck?

Florenz in jugendlichem Eifer

Jetzt tut Ihr mir doch unrecht, Vater Wilfrid!
Ich selber lag den Abt mit Bitten an:
Laßt mich vor Winter noch einmal hinauf
Zum Hohen Joch, die rechte Stärkung holen
Bei unsrem heiligen Klausner in den Bergen!

Wilfrid

Nichts da! Und Apage, du Honigträufler!
Mich grauen, schwachen Sünder „heilig“ schelten!
Genug davon! Und sag dem Abt:

Bei siebzehn Winter hab' ich ausgehalten
In meiner Berge Eis und Einsamkeit,
Und sei ich schon ein schlechter, lahmer Knecht,
An allen Gliedern bresthaft, nichts mehr nütze:
Beharren woll' ich, bis der Herr mich ruft,
Auf meinem Felsenhorst — — nicht Ruhmes halber
Und nicht als könnt' ich mir das Heil verdienen —
Bloß weil ich's so gelobt für meine Sünden!

Florenz *vorsichtig*

Den Vater Abt bewegt noch andre Sorge ...
*Er deutet nach dem schlafenden Johannes*
Er schläft doch wirklich? Hört nicht, was wir reden?

Wilfrid

Da sei nicht bang! Er liegt im halben Fieber.
Der Arme treibt's so hart mit strengem Büßen,
Sogar die kalten Nächte hin im Freien —
Ich hab' ihn müssen zwingen, sich zu legen ...

Florenz

Es meint der Abt: der finstere Geselle,
Ein Mensch, des Art und Herkunft niemand kennt,
Sei nicht der rechte Pfleger und Gefährte
Für Vater Wilfrid ...

Wilfrid

Ei, da meint er falsch!
Zwei Jahre sind's und drüber, daß der Brave
Sich zu mir hält!

Florenz *noch wichtiger*

Man hört landhin, landher
Von Raub und Totschlag sondersame Botschaft;

Von Buben, die sich fromm und sittig stellen
Und doch den frommen Klausner nicht verschonen ...
Auch an Sankt Meinrad denkt, und wie er fiel
Von zweier solcher Schelme Mörderstreichen!

Wilfrid

Weißt du, wie dieser da — ich lag aufs Sterben,
Da er, verirrt im Wandern, zu mir fand —
Mich heilgepflegt? Und weißt du, wie er's lohnte,
Daß ich ihn auf sein Bitten bleiben ließ?
Weil selber ich zum guten Werk zu schwach,
Das ich zuvor zu üben freudig war,
Hat er, in mancher grimmen Nacht wie heut,
Aus Schneesturm und aus grauer Nebelnot,
Gefahr und Tod nicht achtend, Christenmenschen
Erfahndet und gerettet — mehr als ich
In langen Jahren!

Hitzig

Ich aber soll zu Dank ihn von mir stoßen?
Nein! Trüg' er immer an vergangner Schuld
Noch schwerer, als ich manchmal selber wähne:
Mein letztes Stündlein mag er mit mir teilen,
So wahr es nah genug! Das sag dem Abt!

Florenz einlenkend

Wo denkt Ihr hin! Wir wünschen's fern genug —
Der Abt, die Brüder allesamt mit mir!

Wilfrid kopfschüttelnd

Ich bin in Gott bereit.

Florenz nach der Lagerstätte weisend

Er rührt sich, murmelt!

Wilfrid

Das Fieber peinigt ihn ...

Johannes im Traum

O gib das Kind! —
Es lächelt, sieh! Die Ärmchen breitet's weit,
Den Blüten zu ... Ich brech' ihm einen Zweig.
Und einen flecht' ich dir in deine Haare,
Du Liebliche ... Wie hast du mich gesegnet!

Wilfrid

Er träumt vom Frühling, und von Weib und Kind ...
Wohl ihm!

Johannes
immer im Traum, verzerrt und laut

Das Kind verblaßt! Es windet sich im Krampf!
Und du — du welkst! Und alle Blüten welken!
Was tut ihr mir? Was hab' ich euch getan?
Abgrund — ich falle! Ewige Nacht und Grausen ...

Florenz

Nicht Fieber nur — sein schwarz Gewissen plagt ihn!
Er bricht auf
Ich darf nicht länger säumen, Vater Wilfrid.
Ich mache mich zu Weg!

Wilfrid

Ein Weilchen noch!
Das Wetter tobt zu hart!

Florenz entschlossen

Ich komme durch ...
Und wär's hinunter nur bis in den Tobel —
Noch lieber duck' ich hinter einen Felsen.

Als daß ich — Ihr verzeiht! — mit diesem da
Gesellschaft halte!

Er öffnet die Tür; der Sturm reißt sie ihm aus der Hand und schlägt sie polternd gegen die Außenwand der Hütte. Schnee und Wind fegen herein

Wilfrid

Bist du jetzt belehrt?
Es heult der Sturm wie Gottes heiliger Zorn
Und jagt den Schnee im Wirbel um und um;
Bei solchem Wetter lass' ich keinen ziehen!

Steht zwischen ihm und der Tür

Johannes

hat sich aufgerichtet; horchend

Ein Klagerufen schneidet durch den Wind . . .

Wilfrid

Das hörst du noch aus deinem Traum, Johannes.
Leg' dich und schlafe fort!

Johannes verwirrt

Ja — ja, mir träumte . . .
Süß war der Traum schaudert — und grausenvoll . . .
Da! Wieder!

Er springt vom Lager

Wandrer in Todesnot! Ich muß hinaus!

Wilfrid

unter der Tür, die er zuzuziehen im Begriff steht

Kein Laut als zügelloser Sturm und Steinschlag . . .
Auch einen Schritt nur vor die Hütte setzen —
Es hieße Gott versucht!

Im selben Augenblick, da er die Tür zuzieht, übertönt ein lauter, durchdringender Ruf das Windsausen und macht alle drei erstarren

Johannes
rafft in einem Winkel Stock, Seil und Axt

Wilfrid bekreuzigt sich

Das war ein Hilfeschrei
Aus Menschenmund, in höchster Leibesnot . . .
Vertritt Johannes wehrend den Weg
Bedenk dich, Sohn! So manchen Gang ich selber
In wilder Nacht um Christi willen tat —
Da draußen ist die Hölle!

Johannes in dumpfer Erregtheit

Kennet Ihr
Der Hölle Geister — Ihr verglichet nicht
Des Wetters grimmsten Aufruhr ihren Schrecken!
Er schiebt ihn beiseite
So ich nicht wiederkehre, betet, Vater,
Für meine Seele!
Er stürmt hinaus und wirft die Tür hinter sich zu

Wilfrid nach einer Pause

Wehe meiner Schwachheit!
Begleiten sollt' ich ihn und kann doch nicht . . .
Versucht durch das Guckfenster bei der Tür zu blicken
Er sieht die eigne Hand nicht vor den Augen . . .
Der Sturm zerreißt ihn! 's ist der sichre Tod!

Florenz verstört

Der sucht ihn gar . . . Kein Menschantlitz sah ich,
Verzerrt wie sein's! Und seine Worte —
Der Notruf wiederholt sich laut wie zuvor

Wilfrid

Wieder!
Nicht einer ruft — es sind der Stimmen mehr,

Und unweit dringt es her ... Vielleicht die Kärrner,
Die einen Saumzug nach dem Bergjoch führen ...
Pilger, versprengt, verirrt ...

Ein neuer Ruf wird verschlungen von dem immer wachsenden Orkan

Florenz aufschreiend

Jesus, Marie!
Das Hüttlein schwankt! Die Windsbraut fegt's
zu Tal!

Er wirft sich angstvoll in die Kniee

Wilfrid

Als träfen heerweis in den Lüften sich
Geschiente Reiter, und die Felsen höben,
Die Berge selber sich zur letzten Schlacht!
... Erbarmung denen draußen, denen drinnen! ...

Er sinkt gleichfalls in die Kniee

Florenz in zitternder Furcht

Du Heilandsmutter bitt für mich!
Errette mich und laß mich nicht vergehen!

Wilfrid

Noch eben sprach ich dreist: ich bin bereit ...
Und dennoch bebt der Leib in Todesängsten ...
Noch einmal nimm den Kelch vorüber, Herr!
Den Frühling säh' ich gern, den einzigen, nächsten!

Florenz

O richte mich nach meinen Sünden nicht!

Wilfrid fast zürnend

Was weißt von Sünden du?

Florenz

Ihr habt gebüßt
Ein hartes, halbes Leben — aber ich ...

Wilfrid

Flaumleicht ist dein Gewissen gegen meins!
Gebüßt? Wohl hab' ich ungezählte Nächte
Die Kniee mir am rauhen Fels zerschunden;
Gegeißelt meines Leibes Brunst; gewürgt
Die grüne Schlange ketzernder Vernunft — —
Und doch ... und doch ... Den ich im Streit erstach
Um eines Weibes Gunst: er steht und zeugt,
Und keine meiner Taten macht ihn stumm ...
Herr, Herr! Ich muß vor deinem Zorn vergehen!

Der Sturm gipfelt in einem ohrenbetäubenden Rasen; beide stürzen mit dem Gesicht vornüber; der Kienspan auf dem Tisch verlischt. Dann setzt der Sturm fast plötzlich aus

Florenz

hebt nach einer Weile zaghaft den Kopf

Kann's wahr und wirklich sein? Der Sturm erschweigt?

Wilfrid

sich gleichfalls ungläubig aufrichtend

Ich war schon wie geweckt zum Jüngsten Tag:
Gerufen und gewogen und verworfen ...
Es ist so — seinen Atem hält der Sturm!

Er erhebt sich vom Boden

Florenz steht gleichfalls auf

Hört Ihr nicht Stimmen?

Wilfrid tritt ans Fenster

Durch die Wolken bricht,
Als schüfe drin der Mond, ein halber Schein ...
Kaum eine Flocke fällt ... Da! Deutlich — Stimmen!
Fremde! ... Johannes' Stimme nicht darunter ...

Florenz wieder ängstlich

Vielleicht ein Trug, noch ärger als das Stürmen!
Verschließt die Tür!

Wilfrid lebhaft, sanguinisch wie sonst

Mit nichten! Licht geschlagen!
Sie suchen Unterschlupf ... Was zauderst du?
Schlägt hurtig selber Licht und entzündet den Span auf dem Tisch; dann zurück ans Fenster
Jetzt seh' ich sie, vom Schnee sich dunkel hebend.
Ich zähle ihrer drei ... Die Helle führt sie ...

Stimmen
von draußen, klar aber noch entfernt

Hierher! Ein Licht und eine Hütte! Hierher!

Florenz

Was will das werden? Wär' ich erst daheim!

Wilfrid unwillig

Dankst du dem Himmel so? Es wird geklopft
In Gottes Namen —
Wer ihr auch seid, willkommen und herein!

## Zweiter Auftritt

Gerbert. Ludolf. Angelo. Die Vorigen ohne Johannes

Gerbert tritt in die Tür

Wohl uns! Ein Herd und menschlich Angesicht!
Er läßt sich erschöpft auf die Bank fallen

Angelo

mit Ludolf hinter ihm erscheinend

Wie ein Erwachen ist's aus wüstem Traum — —
Zu schön, und glaubt sich nicht! ...

Er schwankt zurück gegen den Türpfosten

Gerbert

Nur langsam tastet
Der Sinn sich wieder ins geliebte Leben ...

Ludolf zu Wilfrid und Florenz

Verzeiht, ihr Brüder, dies verstörte Wesen!

Wilfrid

Tut wie ihr mögt, und sammelt euch gemach!
Wenn ihr nichts weiter sucht als karges Obdach
Bei einem alten Klausner — nehmt's von Herzen!

Gerbert sich fassend

Ihr lest's uns, Bruder Klausner, im Gesicht,
Am abgerissnen und vereisten Wams,
Aus unsrer Glieder zitterhafter Schwäche —
Wir: ich, ein Kaufherr aus der Reichsstadt Augsburg;
Mein Neffe Ludolf, und der Ratsherr hier
Aus Welschland, der sich uns gesellte —
Wir waren unterwegs mit einem Saumzug ...
Ein Radbruch gab Verzug. Der Abend kam,
Der Schnee, der Sturm — —

Ludolf

Bei steiler Straßenkrümme,
Zunächst dem Paß — da stürzt es über uns
Mit einer Wut, in Worten nicht zu sagen:

Roß, Karren, Mensch — ein wildgebäumter Knäuel,
Jach wie der Blitz dem Abgrund zugerollt ...
Er verdeckt verstummend das Gesicht mit den Händen

Angelo
Lebendig finden sich vom ganzen Troß
Wir drei — zwei Knechte noch —

Gerbert
Und wie's geschah,
Ich weiß es nicht: wir irrten fern der Straße,
Noch ferner immer nur, je mehr wir suchten,
Und endlich — Felswand über, unter uns;
Für unsern Fuß ein fadenschmaler Grat —
Ist rückwärts, vorwärts weder Weg noch Steg — —

Ludolf
Vom Schnee geblendet und vom Frost erstarrt
Kann uns der nächste Sturmstoß niederstürzen ...
Verzweifelt, ohne Hoffnung rufen wir
Umsonst ins donnerlaute Wetterheulen ...
Jetzt Sturz ... jetzt Tod ... Da, Wunder über
Wunder!
Ein Mensch, ein Mann, wie aus dem Nichts ertaucht,
Ist bei uns, faßt uns, hebt uns, haut uns Bahn
Mit Übermenschenkraft! Wir sind gerettet!

Wilfrid der gespannt zuhörte
Und er? Was ist mit ihm?

Gerbert
Was ist mit ihm?
Kaum waren wir dem Todesgraus entrissen,
So brach der kühne, gottgeschickte Retter —

Sei's, daß er über Maß die Kraft gespannt,
Sei's, daß er sich im fürchterlichen Kampf
Mit Eis und Fels verwundet — leblos nieder ...

Wilfrid

Ihr ließt ihn liegen?

Gerbert

Meine Knechte hieß ich
Ihn treulich warten, bis wir ausgefunden,
Wie und wohin wir weiter —

Wilfrid

Alter und Schwäche vergessend

Eilends weist mir
Die Stelle, wo er liegt!

Florenz

Ihr wollt doch nicht —?

Wilfrid entschlossen

Wer sonst?

Ludolf der die Tür geöffnet hat

Ich höre — ja! Sie sinds! Die Knechte
Verfolgten unsre Spur und bringen ihn!

## Dritter Auftritt

Zwei Knechte. Johannes. Die Vorigen

Zwei Knechte

treten, den ohnmächtigen Johannes auf verschränkten Händen tragend, durch die Tür

Wilfrid

O jammerwürdig Bild! ... Dort — auf das Lager!
Ein Leichnam fast!

Er unterweist die Knechte fürsorglich

Florenz

Die Stirne blutet ihm!

Der eine Knecht

Er ließ auch Blut aus seinem Mund . . .

Der andre Knecht

Und blutig

Sein Leib, wohin ihr faßt!

Sie legen ihn behutsam auf die Laubschütte nieder

Wilfrid über ihn gebeugt

Johannes, Freund und Bruder!

Er winkt die andern fort und beginnt ihn zu untersuchen

Gerbert

Tretet weg!

Alle übrigen gehen mit ihm auf die rechte Seite der Hütte

Nicht denken mag ich's, daß er unser Leben
Mit seinem sollte zahlen!

Ludolf

Wagen, Roß und Gut —
Sie ruhten gern im Abgrund, hätten wir
Den Kasten bloß mit Arzenei und Linnen!

Angelo

Nur einen Tropfen Wein für seine Lippen!

Wilfrid

Er ist so wund, sein Herz so todesmatt —
Kein Arzt, und wär's der beste —

Ludolf heftig

Sprecht nicht so!
Wo ist die nächste Hausung? Kloster? Flecken?
Wir bringen ihn hinab!

Florenz

Zu meinem Kloster
Sind's mehr als dritthalb Stunden harten Wegs.

Wilfrid

Hört ihr den Wind nicht, wie er neu sich hebt?
Gleich tost das Wetter wie zuvor ...

Gerbert besorgt

Ihr meint
Doch nicht im Ernst, es sei kein Weiterkommen?

Ludolf

Ich eile mit den Knechten vor! Wir holen —

Der Sturm wächst

Wilfrid

Wollt ihr, dem Tod mit karger Müh' entronnen,
Ihm nicht in seinen offnen Rachen laufen
Müßt ihr vorlieb mit meiner Hütte nehmen
Bis an den frühen Tag, so eng sie ist!

Angelo zu Gerbert

Für eine lange Nacht ein traurig Obdach!

Gerbert mißmutig zurück

Und, trügt nicht alles, eine Totenwacht ...

Ludolf

Noch immer besser, als wir lägen schon
Zerschmettert draußen und im Schnee begraben! ...

Während Wilfrid und Florenz beim Lager des Johannes stehen, haben sich die andern rechts kauernd und sitzend untergebracht. Eine Weile hört man nur das neuentfesselte Unwetter von draußen

Johannes bewegt sich leise

Wilfrid

Er kommt zu Sinn ... Er schlägt die Augen auf ...
Ich, Wilfrid, bin's! Erkennst du mich, Johannes?

Johannes

richtet sich halb auf, leer umherblickend

Wo sind — die andern? Die, um die ich rang?
Hab' ich sie nicht gerettet? Ihrer — fünf?

Wilfrid

Du hast's vollbracht! Mit mehr als Menschenmut!

Gerbert hertretend

So lang mir Gott mein Leben noch erhält,
Vergess' ich nicht, was du für mich getan:
Ein liebes Weib, drei halbgewachsne Kinder —
Sie wären ohne dich verwaist, verwitwet ...
Was mir an Habe blieb, ich gäb' es willig
Zu Dank ... Die Hand, die edle, laß mich küssen!

Er tut es

Angelo

ist Gerbert gefolgt, überschwenglich

Und mich! ... In wichtiger geheimer Sendung,
Die zweier Städte, vieler Menschen Wohl
Und Wehe gilt, aus Welschland unterwegs
Errettetest du mich! Und nicht für einen —
Ich hab' für Tausende zu danken!

Ludolf

leidenschaftlich nach ihm Johannes Hand ergreifend

Mich —
Mich schenkst du einer vielgeliebten Braut!
Oh, miß der Liebe ganze Sehnsucht aus,

Die tiefste Lust von zweier Menschen Glück,
Die unter Gottes hellster Sonne jubelt —
Du schirmtest sie, du schenktest sie zurück!
Nimm Segen über Segen auf dein Haupt!

Wilfrid

Da hörst du, was du Großes ausgerichtet!
Und lächelst nicht einmal?

Johannes in matter Qual

Es ist zu wenig —
Zu wenig, was ich tat!

Wilfrid vorwurfsvoll

Das heiß' ich lästern!

Johannes

Zu wenig — immer, immer ...

Wilfrid zu den andern

Laßt ihn jetzt!
Zu Johannes
Du darfst nicht weiter sprechen! Zu die Augen!
Schlaf tut dir not!

Johannes hält Wilfrid fest

Du hast die Miene nicht,
Die lügen kann, und selber fühl' ich's wohl:
Mir rinnen Todesschauer durch den Leib;
Die Seele flattert zwischen hier und drüben —

Wilfrid bewegt

Wie gerne sagt' ich nein, und darf doch nicht ...

Johannes *mit zunehmender Angst*

Ich hab' mein Leben oftmal hingeworfen
Und um den Tod gerungen und gebettelt — —
Jetzt, Vater Wilfrid ... Hilf mir, Vater Wilfrid!

*Hält ihn immer krampfhafter*

Ich spür's am Haar, das sich zu Berge sträubt;
Ich spür's im leisen Wehen um mich her:
Sie lauern dort und da, zum Sprung geduckt ...
Sie wetzten ihre Zungen, ihre Fänge ...
Gleich heben sie ihr grausig Heulen an,
Umkrallen mich und reißen mich davon! ...

Wilfrid

Es ist das Fieber, Freund, in deinen Wunden;
Der Sturm, der draußen rüttelt und herein
Durch Ritzen dringt und Spalten im Gebälk.

Johannes *nur immer erregter*

Die Geister sind's! Die Geister meines Frevels!
Nimm mir den Fluch, den Fluch von meiner Seele! —
Die Zunge wird mir schwer; das Herz will stocken;
Vielleicht der nächste Schlag schon ist der letzte ...
Hör' mir die Beichte ab um Christi willen
Und meiner namenlosen Sterbensnot!
Um Christi willen hör', und sprich mich frei!

Wilfrid

Was immer deine kranke Seele plagt:
Der dort am Kreuz in Schmerz und Marter hängt —
Er litt für dich und mich — —

Johannes

Nein! Nein! Die Sünde,

Die Schuld ist außer Maß und kaum zu fassen!
Noch näher, näher! Neige her dein Ohr!

Wilfrid

So sei's! Es hört uns keiner! Schöpfe Mut!

Während die andern scheu und mit allen Zeichen steigender Befremdung und Beklommenheit wieder rechtshin zurückgewichen sind, beugt er sich tief zu Johannes

Ich darf das Ärgste hören — und vergeben! ...

Johannes

flüstert ihm abgerissene Worte, die nicht zu verstehen sind, zu

Wilfrid plötzlich zurückfahrend

Du wärst —? Du bist —? Entsetzlicher! Halt ein!

Johannes

klammert sich an ihn; mit heißem Flehen

Ich tat's in jugendtörichter Verblendung ...
Ich tat's im Wahn der Sinne und des Herzens ...

Wilfrid

sich losreißend, in lauter Bestürzung

Du rührtest an den Leib des Gottgesalbten!
Der dir ein Nächster war und wie ein Vater!

Johannes

Es hat kein Mensch bereut, gebüßt wie ich —
An sich, an seinem Weib und seinem Samen ...

Wilfrid

weicht mit vorgestreckten Armen von ihm zurück

Du bist in Bann und Acht!

Johannes verzweifelt

Ich sterbe, Bruder!
Barmherzigkeit! Du hältst mein ewig Heil!

Er ringt sich auf dem Lager in die Kniee

Du stößst mich nicht hinunter in Verdammnis!
Du tust, was du versprochen ... Sprich mich frei!!

Wilfrid

Mich selber würf' ich in die Hölle mit,
Und machte dich nicht los — du Gottverfluchter!

Florenz bei ihm

Was sagt' ich Euch in unheilvollem Ahnen?

Gerbert
zuerst im allgemeinen Entsetzen

Weh uns! Wo sind wir Armen hingeraten?

Angelo

Mit einem Ausgestoßnen unter Dach!
Noch besser wär's, mit Pest und Aussatz hausen ...

Ludolf entrüstet

So lieh der Satan ihm die Wunderkraft,
Die wir für eines Heiligen genommen!

Gerbert mit wachsendem Abscheu

Lieber — wir lägen tiefst im Felsengrund,
Zerschmetterten Gebeins, dem Wolf zur Beute ...
Verflucht sein Werk an uns!

Ludolf

Ja, statt gesegnet,
Wie wir's in arglos ausgeströmtem Dank — —
Dreimal verflucht!

Johannes
der auf den Knieen hergestarrt, sinkt mit Ächzen auf seinem Lager zusammen

Verflucht — von denen gar, —
Die ich mit meinem eignen Blut — geborgen! ...

**Florenz** an Wilfrid zerrend

Hier ist kein Bleiben mehr! Wie Schwefeldampf
Erfüllt's die Hütte ... Mich soll keiner halten!

**Wilfrid**

mit schwerem, verzweifeltem Entschluß

Ja, fort ... Nur fort! ... O meine weißen Haare!
Die Tag' und Nächte voller Büßerqual!
Mein Hüttlein, wo ich mich zum letzten Schlaf
Im Frieden meiner Berge betten wollte ...
Geschändet und befleckt! ... zu den andern Was steht
ihr noch?
Mag uns der Sturm wie Espenlaub zerführen,
Der Schnee mit seinem kältsten Bahrtuch decken —
Fort, sag' ich! Hier ist keines Christen Weilen!

Er reißt die nächsten mit sich und aus der Tür; die übrigen folgen in überstürzter Hast; die Tür bleibt offen. Wind und Schneeflocken fahren wirbelnd in die Hütte

**Johannes**

richtet sich nach einer langen Pause auf und blickt mit irren Augen umher

Allein ...

Mit wildem Schrecken

Dort! Hier! Sie kommen ... Sie sind da!

**Stimmen der Geister aus dem Sturm**

Sieh uns grinsen, sieh uns hocken ...
Sieh uns wirbeln mit den Flocken ...
Sieh uns auf dem Sturmwind jagen!
Unsre Nägel, eiswindspitzig;
Unser Odem, höllenhitzig:
Wollen brennen, wollen schlagen —
Wollen einmal noch dich tragen!

Stimme König Albrechts

Johann, mein Sohn, was schaust du kraus und bleich...
Heran zum letztenmal in meinen Nachen!
Zum letztenmal laß mich dir gütig lachen —
Und führe du den blutigen Judasstreich!

Johannes

bäumt sich im äußersten Todesschrecken gegen den Kruzifixus an der Wand

Du Mann am Kreuz! Du Mensch und Gottessohn!
So wahr du selbst gelitten Qual und Hohn:
Wofür dein Leiden und wofür dein Blut,
Kommt es mir ärmstem Sünder nicht zugut?
Und hieß' es Gott und dich zumal versuchen:
Tu selber auf den Mund, mich zu verfluchen!

Stimmen der Geister aus dem Sturm

Magst du lästern, magst du schäumen,
Wider Gottes Zorn dich bäumen:
Über deiner letzten Stunde
Bleibt das Bild mit stummem Munde...
In den Nachen! In die Schande!
Greift ihn! Krümmt ihn! Stoßt vom Lande!

Johannes

ringt sichtbar mit den unsichtbaren Peinigern

Stimmen der Geister aus der Tiefe

triumphierend

Noch im Sterben muß er töten,
Muß im Blut die Hände röten!
Erde birst und Himmel falle,
Jauchzt, ihr Höllensöhne alle, — —:
Bricht ihm tot der Leib zusammen,
Stürzt die Seele in die Flammen!

Johannes

ist, den Kopf gegen die Hinterwand gekehrt, auf seinem Lager niedergebrochen; mit röchelndem Stammeln

Nacht ... lauter Nacht ... Nicht Gott, nicht Mensch
— mir nah ...
Eis — — Leckend Feuer — Feuer — —

Mit letztem Aufschrei der Verzweiflung

Grazia!!

Der Sturm schwillt ab, schweigt. Durch die offene Tür der Hütte fällt silberfahles Mondlicht, das hell und heller wird. Die Rückwand der Klause weicht auseinander: ein Schneehang unter Felsen und hohen, schroffen Berghäuptern wird sichtbar, darüber der gestirnte Nachthimmel

Grazia

schreitet langsam über den festen Schnee, den Hang herunter; von Schnee- und Mondlicht umflossen, zur unirdischen Erscheinung verklärt, nähert sie sich Johannes

Stimmen aus der Höhe

fern, dann näher; erst einzeln, dann zusammenwachsend

Neu entzündet alle Sterne:
Gott ist keinem ewig ferne;
Keiner derer, die geboren,
Auch nicht einer ist verloren!
Brachte Sünde dich zu Schaden,
Darf die Liebe dich begnaden ...
Angezündet alle Sterne:
Gott ist gut und keinem ferne!

Während Grazia, mit den letzten Worten, das Lager des sterbenden Johannes erreicht, fällt langsam der Vorhang